

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1928

34 (19.8.1928)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezahler erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezahler bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterverbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 34.

Karlsruhe, Sonntag, den 19. August 1928.

21. Jahrgang

Großherzog Friedrich II. †

Kundgebung des Evang. Oberkirchenrats an die Gemeinden.

In dem Herrn Geliebte! Nach eben vollendetem 71. Lebensjahr ist Seine Königliche Hoheit der Großherzog Friedrich am 9. d. M. in Badentweiler entschlafen, erlöst von allen leiblichen Nöten und schwerer Trübsal. Als Fürst wie als Landesbischof hat er mit seltener Pflichttreue und großer Liebe unserer Landeskirche gedient und bis in die letzten Tage war ihm das Wohl seiner Kirche ein herzliches Anliegen.

Er bekannte sich gern zum evangelischen Glauben, dem einst sein großer Ahne in seiner Markgrafschaft freie Bahn schuf, und trug auch sein Kreuz als edler Dulder still und in vorbildlicher Weise.

Darum stehen wir tiefbewegt an seiner Bahre und danken Gott für allen Segen, den er durch den entschlafenen Fürsten unserem Lande und unserer evangelischen Kirche zugewandt. Der Gott alles Trostes schenke ihm seine ewige Herrlichkeit und tröste die trauernde hohe Gemahlin und mit ihr alle, die um des Heimgegangenen willen betrübt sind.

Allezeit getreu!

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. Joh. 2, 10.

Es war so und wird immer so sein, daß, wenn erst Volk eine Umwälzung erlebt hat, noch geraume Zeit ein Widerstreit der Meinungen das Volk bewegt, ja zuweilen erregt. Die einen jubeln über das Neue, als ob es nicht auch seine Unvollkommenheit hätte, und die anderen sehen rückwärts auf das Verschwundene, das ihnen nun ganz verklärt erscheint. Die so zurückschauen, müssen darauf achten, daß sie nicht die Ewig-gestrigen werden, die keine Gegenwart haben und den Tag versäumen. Und die Freunde des Neuen werden es schon als ein Gebot der Klugheit, aber noch mehr als ein Zeichen wahrer Charakterbildung betrachten, ehrfürchtig gegen das Vergangene zu sein.

Dieser Widerstreit der politischen Anschauungen war an den letzten Tagen in unseren Straßen zu sehen. Da sagte eine Fahne: hier wohnt einer, der über das Neue jubelt. Und nicht weit davon protestierte einer mit den alten Farben. In diese Tage des neu auflebenden Widerstreits fiel der Tod des früheren Großherzogs. Wer sich noch des Heimgangs und der Beisetzung seines Vaters erinnert, der sieht in vielen Dingen den großen Unterschied zwischen einst und jetzt. Aber auch damals, als der Vater beigelegt wurde, galten die Ehrungen nicht bloß dem Träger der Krone, sondern der Persönlichkeit, die man verehrte, ja liebhaben mußte. Die Hochachtung vor einem edeln Menschen, der nichts anderes wollte als das Wohl

des Volkes, kann doch alle Menschen ergreifen, auch wenn sie verschiedenen politischen Anschauungen huldigen. Ich möchte wünschen, daß unser badisches Volk sich groß zeige, indem es Ehre gibt dem, dem Ehre gebührt.

Großherzog Friedrich II. gehörte gewiß nicht zu denen, die vor allem glänzen wollen, als seien sie auf allen Gebieten Wissende und Führende. Er war eine sich gerne zurückhaltende Natur, beflissen, von anderen sich belehren zu lassen, auch dann, wenn er sich schon ein reiches Wissen über die Dinge angeeignet hatte. Die Ehrgeizlosen, die nur der Sache sich widmen, sind allewege die Pflichtgetreuen. Ueber alles steht ihnen die Pflichterfüllung bis ins kleinste. Und für solche Menschen gibt es nichts Traurigeres, als in der Pflichterfüllung gehemmt zu sein. Und wenn es schon schwer ist, durch irgend ein Leid, etwa durch Krankheit, lahmgelegt zu werden, wie wird das erst traurig sein, wenn einem von Menschen das Amt genommen wird, dem man sich ganz gewidmet hat? Können wir das nachfühlen?

Dem frommen Menschen ist ein Leben in Pflichterfüllung mehr als bloß Menschendienst. Er dient nicht den Menschen, sondern er dient Gott an den Menschen. Und in diesem Sinne ist Volksdienst auch Gottesdienst, Arbeit für das Wohl des Volkes wird zur Arbeit am Bau des Gottesreiches.

Wir trauern um den Tod unseres früheren Landesbischofs. Auch diese Würde gehört zu den verschwundenen

Dingen. Sie war nicht ganz sinnlos, weil der Träger dieser Würde eine innerlich fromme und kirchentreu gesinnte Persönlichkeit war. Es gab wohl auch im Leben des verstorbenen Großherzogs Stunden, wo Gottes Gnade sein einziger Trost und das Licht war. So als das körperliche Leiden sich steigerte, als die Augen erblindeten, als nur noch die Seele schauen konnte. Und was schaute sie? Zulezt den Lebenskranz, der dem Getreuen verheißen ist, die unvergängliche Krone.

Getreu sein ist das Höchste.

Sollte das nicht für jeden das Selbstverständliche sein? „Das Nationale ist das Selbstverständliche“, sagt einer. „Ich bin selbstverständlich religiös“, sagt ein anderer. Was ist es in Wirklichkeit um diese Selbstverständlichkeit? Vielleicht ein wenig Erbgut, ein wenig Frucht der Erziehung, aber nichts persönlich Errungenes. Es muß manchem Menschen das Selbstverständliche oft aufhören selbstverständlich zu sein, um in der ganzen Tiefe erfasst und angeeignet zu werden. Gott getreu sein, den Menschen getreu sein, ungebrochen sich selber treu bleiben — das kann nur eine große Persönlichkeit.

So singen am Sarge des Großherzogs Friedrich II. viel fromme Herzen:

Wohl dir, du Kind der Treue,
du trägst den Sieg davon;
drum rühme laut und freue
dich deiner Ehrenkron!
Gott gibt dir selbst die Palmen
in deine rechte Hand,
Und du singst Freudenpsalmen
dem, der dein Leid gewandt.

o Ein mächtiger Rivale des Christentums. o

Aus dem Aufsatz von Professor D. Heim, „Die Botschaft des Christentums auf der Jerusalemer Tagung“ (Die Furch, Heft 3).

Schon das Arbeitsprogramm von Jerusalem bedeutete eine Erweiterung des bisherigen Aufgabekreises der Mission, in der sich die geistige Umwälzung zeigt, in der wir heute stehen. Zum erstenmal wurden hier von einer Missionsversammlung nicht bloß die nichtchristlichen Religionsysteme als die Geistesmächte in Frage gefaßt, die es liebevoll zu verstehen und innerlich zu überwinden gilt. Hinter Konfuzianismus, Hinduismus, Brahmanismus und Islam trat eine neue Geistesmacht in Sicht, die heute mächtiger ist als alle jene alten Glaubenssysteme, nämlich der Säkularismus, die materialistische Diesseitsstimmung, die bewusst und grundsätzlich sich auf die innerweltlichen Werte und Lebensziele beschränkt und den Glauben an unsichtbare Wirklichkeiten als veralteten Aberglauben ablehnt, eine Lebensanschauung, die unter dem Einfluß der technischen Weltbeherrschung zusammen mit den Eisenbahnen und Fabriken von allen Seiten her in die Gebiete der alten Religionsysteme eindringt. Wer die heutige Geisteslage kennt, kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß diese „weltliche Zivilisation“ heute ein mächtiger Rivale des Christentums ist als Hinduismus, Konfuzianismus und Islam. Rufus Jones machte in seiner vorbereitenden Schrift „Christentum und weltliche Zivilisation“ nachdrücklich auf diese Tatsache aufmerksam. Zwei Drittel der ganzen Bevölkerung Amerikas hat heute kein Verhältnis mehr zu irgend einer Form organisierten Christentums. In England mag es mehr als die Hälfte der Bevölkerung sein, die außerhalb jeder Art von Kirche lebt. In Lausanne sagte ein Redner: „Die Menschheit entgleitet langsam den Kirchen.“ Die Leiter des russischen Reichs erklären offiziell die Religion als „Opium fürs Volk“ und suchen ein Volk von 140 Millionen Menschen durch ein materialistisches Erziehungssystem planmäßig zu „säkularisieren“. Der russische Einfluß wirkt stark auf ganz Ostasien. In Japan, China und Indien, wo die höheren Unterrichtsanstalten die naturwissenschaftliche Methode angenommen haben, erliegen die Studenten in stärkstem Maß dem Zauber der modernen Naturwissenschaft. Diese ist ihre einzige Autorität. Im Vergleich mit ihr erscheint ihnen jede Religion, die einheimische ebenso wie die fremde, als reiner Aberglaube. Südamerika, dieser „Erdbteil der Zukunft“, ist ein nahezu atheistisches Land. In

dieser heutigen Geisteslage kommt eine Entwicklung zum Abschluß, die schon mit der Renaissance, dem Humanismus und dem Aufstieg der exakten Wissenschaften im 16. und 17. Jahrhundert begonnen hat und seitdem unaufhaltbar fortgeschritten ist. Die „in sich ruhende Endlichkeit“ löst sich von der Religion und fordert ihr eigenes Recht. Die innerweltlichen Rüste und Aufgaben füllen die Seele vollständig aus, die Verklärung des Lebens durch die Welt des Schönen, der wirtschaftliche Existenzkampf mit seinen immer schwerer werdenden Verwicklungen, die Rassenkampf der Kampf der Nationalitäten, die sich in zunehmendem Maße ihrer alten Kultur und Eigenart bewußt werden, und auf der anderen Seite die ökumenischen Bestrebungen, das Ringen um internationale Verständigung und Zusammenarbeit auf allen Gebieten.

Kann angesichts dieser mächtig anschwellenden säkularistischen Bewegung das Christentum sich darauf beschränken, den Weg zum ewigen Heil für die Einzelseele zu sein und den innerweltlichen Kämpfen gegenüber Neutralität zu bewahren? Diese Frage wurde in Jerusalem besonders dadurch lebendig, daß ein Vertreter des Völkerbunds, Harold Grimshaw, vom internationalen Arbeitsamt in Genf, anwesend war. Er warf immer wieder in wichtigen Sätzen die Frage in die Versammlung hinein: Was hat das Christentum für eine Botschaft an die Menschen von Afrika, die so schwer unter der kapitalistischen Ausbeutung leidet? Fortwährend sterben Tausende von eingeborenen Arbeitern infolge der unhaltbaren Verhältnisse. Wir können nicht warten, bis die dogmatischen Fragen des Christentums gelöst sind. Was tun die Kirchen, um dieser Ausbeutung Einhalt zu tun? Nur wenige, wie z. B. Daniel E. Couwe, der Direktor der Gesellschaft der evangelischen Missionen in Paris, wagten diesem starken Appell gegenüber den reinen Jenseitsstandpunkt des älteren Luthertums aufrecht zu erhalten: „Der Protest gegen den Tod jener Arbeiter ist nicht unsere Botschaft an Afrika. Wir haben kein Evangelium des Pragmatismus und des Fortschritts für diese Welt zu bringen, nur einen Heiland für die Ewigkeit. Die Menschen schauen nach jener großen unsichtbaren Welt aus. Man spürt deutlich: das Evangelium darf zwar nicht „sozialisiert“ werden, es darf nicht darin aufgehen, „Sozialreform“ zu sein. Christus sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“; und doch, wir können uns der Verantwortung für die sozialen und politischen Gegenwartsaufgaben nicht entziehen. Wie ist es möglich, hier eine Synthese zu finden? Auch in dieser Frage kam man in Jerusalem zu keiner endgültigen Lösung. Es wurden nur die Grundlinien gezogen. Das Leben ist eine Einheit. Darum kann man nicht scheiden zwischen der Erneuerung des Herzens und der Erneuerung der sozialen Ordnung. Denn dies ist nur ein Ausdruck für innere Werte. Die Christusbotschaft, die hatte es Rufus Jones in seiner programmatischen Schrift ausgesprochen, muß zu einer Synthese mit der heutigen Geisteswelt und dem ganzen modernen Leben gelangen. Augustin hat den Neuplatonismus des 4. und 5. Jahrhunderts mit dem Christentum verschmolzen. Thomas von Aquino hat die aristotelische Naturphilosophie des 13. Jahrhunderts, die sich sonst zu einem gefährlichen Gegner des Christentums ausgewachsen hätte, zum Bundesgenossen des Evangeliums gemacht, indem er sie als Fundament zum Aufbau einer christlichen Lebensanschauung benutzte. Etwas Ähnliches müssen wir auch heute versuchen. Damit stehen wir vor einer gewaltigen Missionsaufgabe. Wir können nur ihrer Lösung nur dann beginnen, wenn wir zwei Wahrheiten gleichstark betonen: 1. die Unabhängigkeit der Christusbotschaft von der ganzen Welt, vor allem von allen irdischen Machtbestrebungen, 2. den Anspruch Christi auf die Herrschaft über das ganze Menschenleben.

o o o Sport und Seele. o o o

Der Sport gehört in jedem Falle zu einem gesunden und starken Jugendleben.

Der Sport, voran das Wandern, gibt Gelegenheit zu intensivem Zusammenleben mit der Natur. Ist es nicht schade um eine Jugend, die nie die lebendige Stille im Walde kennen gelernt, deren Sinn sich nicht erhob bei einer Wanderung im Gebirge, die nie vernahm, wie das Unendlichkeitsgefühl sich in die Seele schleicht bei einer Fahrt über das weite Meer? All dies

zu erleben, dazu gibt der Sport reichlich Gelegenheit. Solches Zusammenleben übt den Sinn für Andacht in ihrer ursprünglichen Art. Es lehrt uns, stille zu sein. Es führt uns dazu, daß wir in etwas anderem aufgehen als in uns selbst, unseren eigenen Gedanken und kleinlichen Bestrebungen.

Man wird kaum bestreiten können, daß der Sport, recht betrieben, auch der sittlichen Erziehung dienen kann. Wenn auch vorsichtig, so doch bestimmt gewöhnt der Sporttreibende seinen Körper zum Gehorsam unter seinen Willen. Der Körper muß sich daran gewöhnen, daß nicht seine Bequemlichkeit, sein Pochen auf Speise und Trank und Ruhe das letzte Wort haben, sondern der Wille. Der Sporttreibende muß sich z. B. daran gewöhnen, daß man auf der Fußwanderung und im Sommerlager auch bei einfacher Kost und mit einer Scheune als Schlafstelle ein frohes Leben führen kann. Dadurch übt er sich im Beherrschen der elementaren Triebe seines Körpers. Dies kommt ihm sehr gelegen, wenn ihn die Treue in seinem täglichen Berufe zur Ausdauer zwingt. Und dies macht ihn auch im sittlichen Kampfe unverzagt.

Gesunder Sport ist auch eine gute Hilfe für ein gesundes Gedankenleben. Eingeklemmt zwischen vier Wänden, an einem Schreibtisch oder einer Maschine, mit Aussicht auf einen schmutzigen Hof oder eine große Feuermauer, werden die Gedanken oft schwer und grau, aber auch wirklichkeitsfremd und kränklich. Kommt man dagegen hinaus ins Freie auf einem erfrischenden Spaziergang oder kann man in einem Boot in die glänzende oder grünlichshimmernde See hinausstechen, so sieht man das Leben mit seinen Problemen einfacher, gesünder und klarer. Sport kann dazu beitragen, daß die Jugend Abscheu vor Tanzlokalen, Bierstuben und Sensationen in schlechter Gesellschaft bekommt. Wer die Steigerung seines Lebensgefühls durch rüstige Bewegung in frischer Luft gespürt hat, läßt sich dies nicht so leicht im Qualm ungesunder Vergnügungen zerstören.

Aber freilich, auch die Sportsiege der Griechen verhinderten nicht das geistliche und sittliche Siechtum dieser Nation. Wir sehen allzu oft, wie der Sport sich in den Dienst einer niederlichen Erotik stellt, und seine Jünger zeigen oft Proben großer Rohheit. Der „Sportgeck“ ist eine traurige Erscheinung, inhaltlos in seinem Innern, aufgebläht in seinem Äußern, lächerlich und untauglich für die ernstesten Aufgaben des Lebens. Ein Teil der Jugend hat den Kopf so voll mit Sportplänen, daß sie weder Zeit noch Ruhe für Andacht in der Stille hat. Unter solchen Umständen kann keine Rede sein von einer Teilnahme am Gemeindegottesdienst. An vielen Orten sind deshalb Sportklubs und Turnvereine Feinde der kirchlichen Jugendarbeit.

Was ist da zu machen? Die christliche Jugend muß den Sport erobern und ihn zu einem Diener christlicher Persönlichkeitsbildung machen.

Dabei sollte man seine Kraft besonders an zwei Punkten einsetzen: Man muß versuchen, die öffentliche Meinung dahin zu beeinflussen, daß sie einmütig fordert, daß Sport- und Turnveranstaltungen nicht zu gleicher Zeit mit Gemeindegottesdiensten oder an den hohen Feiertagen: Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten stattfinden. In einer schwedischen Stadt hatte der kirchliche Jugendkreis eine Fußballmannschaft. Diese wurde von einer anderen Mannschaft zu einem Wettspiel aufgefordert. Der Match sollte an einem Sonntagvormittag stattfinden. „Wir nehmen gern eure Herausforderung an“, lautete die Antwort, „doch spielen wir nie während der Gottesdienstzeiten.“ Das Wettspiel fand statt, doch zu einer Zeit, die der kirchliche Jugendkreis bestimmte. So etwas ist erfreulich, und die Wirkungen davon erstrecken sich oft weiter, als man glauben möchte.

Aber umgekehrt sollte auch die Kirche alle mögliche Rücksicht auf den Sport nehmen und tun, was sie kann, damit die Sporttreibenden nicht von der Berührung mit dem Evangelium ausgeschlossen werden. Sie soll ihre Gottesdienste so ansetzen, daß die sporttreibende Jugend sie besuchen kann. Wo es tunlich ist, soll die Kirche die sporttreibende Jugend auffuchen und Gottesdienste in freier Natur halten. An Orten, wo Sportsleute kommen, muß man versuchen, Kapellen oder Kirchen zu bauen. Damit heiligt die Kirche auch den Sport zu einem Diener des Geistes.

Wann sind diese Worte gesagt und geschrieben worden? Gewiß, sie könnten aus diesen Tagen der Olympia-Wettkämpfe stammen. Sie sind aber älteren Datums. Sie sind in Amsterdam vor etlichen Jahren auf dem Ersten Internationalen Kongreß der Innern Mission von dem schwedischen Geistlichen Pastor Hermanson ausgesprochen worden. Was ist seitens der evangelischen Christenheit zur Beseelung des Sportes und zur Heranbildung einer christlichen Ethik des Leibes inzwischen geschehen?
Die Schriftleitung.

o Eine evangelische Synode in Spanien. o

Von Pfarrer Theodor Fliedner in Madrid.

Da der bisherige Vorsitzende, Don Manuel Carrasco, vor einigen Monaten gestorben war, übernahm Don Augustin Arenales den Vorsitz. Pastor Georg Fliedner war Schriftführer. 25 Mitglieder waren von Nord und Süd und Ost und West zusammengekommen. Am Abend des 24. April wurde die Synode mit einem Gottesdienst eröffnet. Pastor Gomez aus Sevilla, ein früherer Schüler unseres Gymnasiums, hielt den Gottesdienst über den Text Matth. 6, Vers 34: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Die hübsche Kapelle der holländischen Mission, die jetzt Don Claudio Gutierrez, auch ein früherer Mitarbeiter von uns, leitet, war voll besetzt, und der Gottesdienst machte auf die Zuhörer tiefen Eindruck.

Am Morgen des 25. April hielt Pastor Bowers, der Vertreter der amerikanischen Mission, die Andacht über 1. Tim. 3, 1—16. Darauf folgte die Eröffnungsansprache von Pastor Arenales, in der er der vier treuen Mitarbeiter gedachte, die uns in den letzten drei Jahren durch den Tod entzogen worden sind: Manuel Carrasco, Pastor in Málaga; Carlos Araujo, Pastor in Bilbao; A. L. Empantaz, früher Pastor in Barcelona und schon längere Zeit im Ruhestand in Genf; und Augustin Saez, Evangelist in Tauste. Sie alle hinterlassen Lücken, die schwer auszufüllen sind. Verschiedene Körperschaften und Privatpersonen hatten der Synode ihren Gruß entboten. Nun folgten die Berichte der drei Provinzialsynoden, die außerordentlich interessant waren. Sie bewiesen, daß das Werk des Herrn trotz aller Schwierigkeiten überall vorwärts geht, selbst dort, wo die Arbeit am schwersten ist. Trotz dem Unglauben auf der einen Seite und dem Fanatismus auf der andern stehen die evangelischen Gemeinden Spaniens fest und unbeweglich. Der Raum reicht nicht, um auch nur einen Auszug aus diesen Berichten zu geben; wir erwähnen daher einen besonders bezeichnenden Einzelfall aus dem Bericht des Pastors von Santander.

„In Laredo lebt ein Glaubensgenosse, der innerhalb eines Jahres vier Geldstrafen vom Gouverneur auferlegt bekam. Eine der Verfügungen hatte folgenden Wortlaut: „Nachdem der Gouverneur erfahren hat, daß der Einwohner dieses Ortes Don Jorge Martinez Albo sich erlaubt, mit den Bewohnern Unterhaltungen anzuknüpfen, in denen er erklärt, daß er nicht an die offizielle Staatsreligion glaube, und in diesen Unterhaltungen sich die Unwissenheit des Volkes zu Nutzen macht, und da dieses der Staatsverfassung widerspricht... habe ich bestimmt, daß er 50 Pesetas Strafe bezahlen müsse. Gleichzeitig bemerke ich, daß im Wiederholungsfall das Bürgermeisteramt verpflichtet ist, Gewalt anzuwenden, um ihn zu zwingen, den Wünschen der Behörden zu willfahren.“ Indessen, das alles war vergeblich. Herr Jorge Martinez Albo ist immer noch in Laredo und wird geachtet und geehrt. Er hat allerdings einige hundert Pesetas Strafe zahlen müssen, aber seine Feinde haben nichts erreicht. Im Gegenteil, der Gouverneur ist abgesetzt worden, und niemand weiß, weshalb. Es ist deshalb ermutigend, zu wissen, daß trotz der gegenwärtigen ungünstigen Zeiten unsere Feinde vergehen, wir aber mit Gottes Hilfe bleiben.“

Der Nachmittag brachte zwei Vorträge, einen von unserm Pastor von Granada: „Welche Mittel der Evangelisation können wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen anwenden?“, und einen von Pastor Marqués in Santander über „die Mittel, welche die Südamerikanischen Kirchen mit Erfolg zur Evangelisation anwenden, und was wir von ihnen lernen können“. Es wurde auch beschlossen, eine Pastoralbibliothek einzurichten und die Sonntagschule weiter auszubauen.

Am Morgen des 26. hielt Pastor Saunders, der Vertreter der Wesleyanischen Kirche in Barcelona, die Morgenandacht über das Wort des Jakob: „Gewißlich ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht“. Nun folgten wieder zwei Vorträge von Pastor Arenales über die Frage: „Welche Stationen können wir zusammensassen, um an anderen Orten gründlicher arbeiten zu können?“, und von Pastor Georg Fliedner über „die Schultätigkeit, soll sie aufgegeben oder verstärkt werden?“ Alle waren darin einig, daß die bestehenden Stationen gründlich ausgebaut werden müssen und neue Arbeiten nicht in Angriff genommen werden dürfen, wenn dadurch die bestehenden geschädigt werden; und daß die Schultätigkeit mit aller Macht gefördert werden muß, soweit dadurch das kirchliche Leben gefördert wird.

Einen Höhepunkt erlebte die Synode, als die Aufnahme der wesleyanischen Methodistenkirchen in Katalonien und auf den Balearen in den Verband der Spanischen Evangelischen Kirche vorgeschlagen und durch Zusage gutgeheißen wurde. Alle erhoben sich von ihren Sitzen und drückten Rev. Samuel Saunders die Hand, der in einer bewegten Rede seiner Freude Ausdruck verlieh, daß er fortan mit seinen Brüdern von der Spanisch-Evangelischen Kirche Hand in Hand arbeiten könne. Auch die Gemeinde von Sans (Barcelona) wurde aufgenommen und der Beschluß gefaßt, aus den neuen Gemeinden und zwei bisher zur Zentralsynode gehörigen eine „Nordostsynode“ zu bilden. Dadurch erhält die Spanische Evangelische Kirche einen bedeutenden Zuwachs und kommt dem Ziele näher, eine evangelische spanische Volkskirche zu werden.

Nachdem noch über die kirchliche Hilfskasse verhandelt und beschlossen worden war, daß jede Gemeinde sich nach Kräften zu einem festen monatlichen Beitrag verpflichten solle, wurde der ständige Ausschuß für die nächsten zwei Jahre gewählt. Vorsitzender wurde Elias Marqués aus Bilbao, Schriftführer Pastor Georg Fliedner, zweiter Schriftführer Patricio Gomez aus Sevilla, erster Beisitzer und Kassierer Pastor Bowers, zweiter Beisitzer Joaquin Gonzalez aus Granada.

Die andalusische Synode hatte während der Generalsynode zweimal getagt. Pastor Vargas aus Cádiz hatte sein Pfarramt niedergelegt; aber einstimmig wurde beschlossen, ihn zu bitten, seine Demission zurückzunehmen. Nicht nur der Schriftführer, sondern alle Mitglieder der Synode sollten ihm persönlich schreiben. Um die Ausbringung der Reisekosten zu erleichtern, wurde beschlossen, einen Fonds zu bilden, zu dem

Lux lucet in tenebris.

Erzählung von Emanuel Stickelberger.

(Schluß.)

Tron Poulat erhielt für den Abstieg den Oberbefehl:

„Wir alle unterwerfen uns bis morgen früh Euren Anordnungen!“ sprach der Prediger.

Der kleine Leutnant schulterte seine Büchse, machte rechts-umkehrt und nahm den Weg unter seine Füße:

„Mir nach!“

Im Gänseschritt folgten sie ihm; er hielt Richtung gegen Mittag. Als nach Verlauf einer Stunde die Vordersten da anlangten, wo sich der Tobel öffnete, ließ er halten. Sie befanden sich hier schon im tiefen Nebel, kaum konnte einer seinen Nebenmenschen erkennen.

Zum erstenmal seit dem Abmarsch erließ der neue Kommandant mit gedämpfter Stimme einen Befehl:

„Schuhe auf den Rücken. Maul halten, was auch komme. Nach hinten weiterjagen!“

Wortlos gehorchte man. Etlichen der älteren Offiziere war das Barfußlaufen beschwerlicher als der berggewohnten Mannschaft. Wollte der Leutnant jegliches Geräusch vermeiden, oder waren die Felsvorsprünge so schmal, daß sie der Schuhsohle nicht genügend Fläche boten?

Sich umgewandt blickend, faßte Tron Poulat den Rand der Steinplatte, auf der er sich befand, mit beiden Händen, ließ seinen Körper an der senkrechten Wand hinabgleiten und tastete mit den Zehen nach einem Halt. Dann verschwand sein Haupt. Entschlossen folgte ihm der nächste, dann der dritte. Die Reise in den Abgrund hatte begonnen, von Stufe zu Stufe. Wer sicheren Stand hatte, streckte die Hand nach den Füßen des Nächstkom-

jedes Glied 2,50 Pesetas monatlich beitragen sollte. Endlich wurde beschlossen, Herrn José Garcia zur Ordinationsprüfung zuzulassen. Wegen der Krankheit seiner Frau konnte dieser nur auf einen Tag kommen, und die Probepredigt wurde ihm erlassen. Auch auf die wissenschaftliche Prüfung wurde verzichtet, da man seine Studien auf dem Priesterseminar und seine Vorbereitung in Madrid und in seiner einjährigen Tätigkeit in Asquerona für ausreichend erachtete. Dagegen wurde ihm ein Glaubensbekenntnis vorgelegt und verschiedene Fragen an ihn gestellt, deren Beantwortung in uns allen die Ueberzeugung entstehen ließ, daß er zum Dienst am Wort wohl geeignet und geschickt sei. So durfte ich ihn in Anwesenheit aller Mitglieder der Generalsynode unter Assistenz der andalusischen Pfarrer ordinieren. Es war eine schöne Feier, an die sich unmittelbar als Schluß der Synode die Feier des heiligen Abendmahls angeschlossen, an dem auch einige Gemeindeglieder aus Málaga teilnahmen.

Der Christliche Verein Junger Männer verschönte die Abende durch Vorträge und Aufführungen. Auch Dr. Smit aus Zaltbommel, der Schriftführer des holländischen Komitees, war mit zwei holländischen Pastoren erschienen und hielt uns einen ausgezeichneten Vortrag über das Wesen des Christentums. Alle Teilnehmer waren von der Tagung hochbefriedigt.

Am Freitag fuhr ich mit Don Enrique Tomás, dem Pastor von San Fernando, 12 Stunden lang zu seiner Gemeinde. Er brachte mich im besten Gasthof des Städtchens unter und ließ es sich nicht nehmen, meine Auslagen dort zu bezahlen. Vorher standen wir noch auf seines Daches Zinne, von der aus man einen herrlichen Fernblick hat, und auf der er in einem Holzkalten prächtige Erdbeeren zieht. Mit seiner Frau und seinem Sohn betreut er eine kinderreiche Schule. Am nächsten Morgen fuhr er mit der elektrischen Bahn nach dem nahen Cádiz.

o Von der Evang Pressewoche in Köln. o

Dom 16. bis zum 22. August findet zu Köln auf der Pressa die Evangelische Pressewoche statt. Sie beginnt mit der alljährlich wiederkehrenden Berufsarbeiterkonferenz der evangelischen Preserverbände und schließt mit einer Tagung der Pressedezernenten der deutschen Kirchenregierungen ab. Am Freitag, den 17. August, eröffnet der Verband der Deutschen Evangelischen Sonntagspresse den Reigen der Tagungen. Am Samstag ist dann der Deutsche Evangelische Pressetag. Professor Lic. Kapp von Freiburg, der Dozent für Pressewesen

menden aus, wies ihnen den Ort, da die feintigen eben noch geruht.

So ging's an die tausend Fuß hinab. Sie hatten zwei Stunden an der kleinen Strecke. Dann öffnete sich die Schlucht, sie war nicht mehr ganz senkrecht. Unmerkbar war die Nacht hereingebrochen; der fürs Auge undurchdringliche weiße Schleier, der jeden von den andern abschloß, färbte sich dunkel und dunkler, bis sein luftiges Gewebe alles tiefschwarz umhüllte. Schwiegend krochen sie jetzt den linken Rand der Schlucht entlang, mühsam genug, aber doch einigen Halt an Büschen und Stauden findend. Nach einer Weile aber erreichten sie die schwierigste und gefährlichste Stelle. Tron Poulat hütete sich, ein Wort davon vorher verlauten zu lassen, der Schrecken hätte diesem und jenem als Krampf in die Glieder fahren können. Erst da sich die Klüfte gähnend vor ihm aufst, die nicht anders als mit kühnem Sprung zu überqueren war, flüsterte er dem nächsten zu:

„Hinüber — sechs Schuh!“ und war schon auf dem im dichten Nachtnebel unsichtbaren Rasenband drüben. Mehr als einer hätte sich des Wagnisses selbst bei Tag nicht getraut. Das Beispiel des Vordermannes, das Drängen des folgenden aber schalteten jede Hemmung aus. Verzweifelt, wie im Traume, flüsterte er die empfangene Parole zurück: „Hinüber! Sechs Schuh!“ — einen Augenblick stockte ihm der Atem, er hörte sein Herz schlagen — und setzte an zum Sprung ins Dunkel. Drüben stand Tron Poulat, fing auf, stützte die Strauchelnden, schob sie weiter, fing wieder auf...

Wie die Blinden, mit geschärften Sinnen, mit geweiteten Augen kaum den nächsten Schritt überblickend. Nun eine Halbe. Das Schlimmste schien überwunden. Da, ein Geräusch vor ihnen — was war das? Der Leutnant — er war schon wieder der Vor-

Zeitungswissenschaft an der Freiburger Universität, wird über „Christliches Ethos und Presse“ einen öffentlichen Vortrag halten. Am Sonntag wird ein Festgottesdienst und eine musikalische Abendfeier in der Evang. Schau stattfinden. Voran schließt sich dann die zweitägige Erste Internationale Christliche Pressekonferenz an; zum Schluß findet für ihre Teilnehmer ein Empfang der Stadt Köln im Großen Saal des Gürzenich statt. Zwischen diese Haupttagungen sind eine Menge Fachsitzungen für die verschiedenen Sondergruppen, wie für Volksbildung, Volksmusik, Rundfunk u. a. vorgesehen, so daß jeder, der an der Presswoche und allen ihren Teilen aus Berufsgründen teilnehmen muß, von vornherein weiß, daß er nicht eine Urlaubswoche vor sich hat, sondern ein verhältnismäßig Maß von Arbeit bewältigen muß. Ich werde es versuchen, sofern ich die Zeit dazu finde, in einem Reisebrief oder mehreren meine Eindrücke zu schildern.

In manchen christlichen Blättern kann man über die Presse allgemein und über die Beteiligung der Evangelischen durch die Evangelische Sonderschau mit einer Kirche, die in ihren Formen allerdings gar nichts Ungewohntes und Durchschnittliches an sich hat, ein scharfes Urteil lesen. Für den allgemeinen Charakter der Presse sind wir Evangelische nicht verantwortlich. Ich habe in diesem Blatte bereits einmal deutlich gesagt, daß die Presse turmhoch über der Gelei steht. Die Frage, um die es sich handelt, ist kurz die: Darf die evangelische Welt auf solch einer kulturellen Schau — und das ist die Presse und nicht nur in ihrer geschichtlichen Abteilung — erscheinen? Sollten wir nicht vielmehr auch hier Abstand nehmen, und sogar durch unsere Abwesenheit zeigen, daß wir lieber in glänzender Isolation stehen wollen? Ich möchte wünschen, daß alle, die das fordern, die Presse durchwandern müßten; es würde sich dann die Frage von selbst auf ihre Zunge legen: Wo bleibt denn in dem Irrsinn dieser Zeit, von der die Presse die anschaulichste Ausstellung ist, das Wort Gottes? Wo sind die Männer, die wie Paulus die Feder führen und wie Luther Druckschriften unter das Volk werfen? Es wäre die Kulturwelt, die Welt des Schrifttums und der Journalismus nicht dem Christentum so entglitten, wenn frühere Zeiten nicht ihre Pflicht versäumt hätten. Statt jeder Antwort auf solche Einwürfe möchte ich auf den Auszug aus dem Heim'schen Aufsatz hinweisen, dessen Fortsetzung in der nächsten Nummer darauf die beste Antwort gibt. O daß wir einmal uns über diese Frage prinzipiell verständigen könnten!

berite — griff zum Gewehr. Nichts: schwerer Flügelschlag — ein aufgeschrecktes Schneehuhn.

Noch eine Stunde. Lautlos, wie eine Geisterschar zur Geisterstunde. Da plötzlich — Stimmen. Den Atem anhaltend, lauscht der Führer. Kein halber Büchschuß von ihnen wird die Wache abgelöst. So nahe der Feind? Er verharrt still, bis die Abklärung allein ist, dann fährt er fort, behutsam Schritt vor Schritt zu sehen.

Auf einmal ein polterndes metallisches Aufschlagen, noch einmal, zweimal, zehnmal; schwächer werdend, verhallend. Alle mußten: der Kochkessel war einem die Geröllhalde hinabgestürzt. Allen schien das Blut zu gerinnen. Alle beteten . . .

„Qui vive?“ klang's herüber. Messerscharf.
Der Kessel antwortete nicht. Die Schildwache drüben mochte die Hand an die Ohrmuschel legen, angestrengt lauschen: umsonst. Totenstille. In der Ferne nur das verhaltene Rauschen eines Bergbaches. Der Rufer mußte sich sagen, daß er sich geläutert hatte. Was hätte ein Kessel um diese Zeit in der steinigten Einöde zu suchen gehabt?

Eine Viertelstunde lang regte sich nichts. Dann setzte sich der Zug unhörbar wieder in Bewegung.

Als die Nebel langsam der aufsteigenden Sonne wichen, fanden die Waldenser schon weit von dem Heer der Feinde, auf den entlegenen Alpen des Mont Guignevert. Kein einziger war den Fährnissen des nächtlichen Abstiegs zum Opfer gefallen. Nach monatelangem Darben Milch, Fleisch im Ueberfluß: die Dörfer der Umgegend hatten ihre Herden vor den Kriegsheeren auf hier herauf geflüchtet.

Laut hallte des Predigers bewegte Stimme über die Häupter der Knieenden:

In der „Furche“ ergreift auch der Herausgeber dieser Zeitschrift das Wort und sagt: „Der sich neuerdings so kräftig regende Oeffentlichkeitswille der Kirche bleibt nur dann gesund im Sinne des Evangeliums, wenn mit ihm Hand in Hand geht ein ebenso entschlossener Verborgenheitswille.“ Wer wüßte das besser als ein Presseverbandsarbeiter? Sagt das nicht einer dem andern? Gerade wer in der Oeffentlichkeit wirken will, der fühlt den Drang zur Stille. Aber in der Stille hört er wieder den Ruf des Herrn, Worte in die Oeffentlichkeit zu werfen, in das Irrsal der Zeit. Wehe, wenn er es nicht tut!

(Fortsetzung folgt.)

Hg.

• • • Für unsere Kranken. • • •

Gottesfrieden.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.
Joh. 14, 27.

In einer feindlichen Welt läßt der Heiland seine Jünger bei seinem Scheiden zurück. Er sendet sie sogar in diese Welt hinein, um mit ihr den Kampf fortzusetzen, den er begonnen hatte. Es sollte ein Kampf werden bis aufs Blut. Und im selben Augenblick verheißt er ihnen seinen Frieden! Wie reimt sich das zusammen, Kampf bis zum äußersten und doch zugleich Friede? Das ist die große Frage, die im Grunde jedem Christen gestellt ist. Er muß, wie jeder Mensch, immer im Kampf sein auf Erden. Sonst wäre er kein rechter Mensch, denn Mensch sein heißt Kämpfer sein. Aber er soll sich dadurch von anderen Menschen unterscheiden, daß er mitten im Kampf Frieden hat.

„Nicht einen Frieden, wie die Welt gibt“, fügt freilich der Heiland nachdrücklich hinzu. Auch die Welt redet viel vom Frieden. Zumal in der Gegenwart, nach den Erfahrungen des blutigen Völkerringens, ist alles auf den Ton des Friedens gestimmt. Nur daß, während draußen die Waffen ruhen, durchaus noch nicht Friede ist. Der Kampf geht weiter mit anderen Mitteln und fordert seine Opfer so gut, wie der grimmigste Krieg. Denn in den Herzen ist kein Friede; in den Herzen der Völker nicht und in den Herzen vieler Einzelner noch weniger. Darauf aber kommt es schließlich an. So gut einst der Heiland in einem Leben voll Anfechtung, Kreuz und Leid in seiner Seele einen tiefen Frieden trug, an dem alle Wogen, die um ihn brandeten, ver-

„Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke des Voglers; der Strick ist zerrissen, und wir sind los.“

Zum Herrn riefen wir in unserer Not; er führte uns durch Finsternis und Dunkel und zerriß unsere Bande!“

Um die nämliche Stunde ließ General de Feuquières zum Sturme blasen. Er hatte die bevorstehende Vernichtung der Waldenser bereits nach Paris gemeldet. Sie waren letzte Nacht nicht in die gestellte Falle gegangen — mochte der Teufel wissen, wo der Schlaupfuss von einem Jesuiten geblieben war. Einerlei: weiteres Säumen verstieß gegen seine Soldatenehre. Heute noch mußten die Kezer aus ihrem Horst geholt, heute noch Mann für Mann aufgeknüpft werden.

Von allen Seiten rückten die Angreifer heran, auf der letzten Halde behutsam Deckung suchend. Jetzt mußten die Eingeschlossenen sie bemerkt haben. Warum empfingen sie sie nicht mit Schüssen? Ihren Kreis ständig verengend, eine Kriegslist vermutend, schlichen sich die Franzosen mit verdoppelter Vorsicht heran.

Bis die vordersten mit heiler Haut an der leeren Feuerstätte der Entwichenen standen . . .

Fort!

Helft, Maria, Joseph und alle Heiligen — also doch mit Dämonen im Bunde!

Bald war's im ganzen Heer ruchbar: der Zauberer Arnaud hatte die Eingeschlossenen auf einer Wolke davongeführt. Ein einziger von der Mannschaft glaubte heute nicht an Spuk. Ihm fiel das Getöse eines über Felsen rollenden Kessels ein, das er zu nächtlicher Stunde auf Wache zu vernehmen gewöhnt. Das Getöse war im Grunde kein bißchen geisterhaft gewesen, kein

ebben, soll auch über dem Leben des Christen mitten im Kampfe Friede reifen.

Diesen Frieden will der Heiland uns geben. Nicht so, wie die Welt ihn gibt, die von außen her, durch Ueberwindung von Krankheit, Krieg und Not sich bemüht, Friedenszustände zu schaffen, und wenn sie meint, am Ziel zu sein, ihr Werk unter ihren Händen zerbrechen sieht. Jesus will die Menschenseele füllen mit einem Frieden, der von oben, aus Gott quillt und sich gründet auf die Gewißheit, von seinen Armen gehalten, von seinen Händen geführt zu sein. Wer diese Zuversicht hat, der fürchtet sich nicht und erschrickt nicht. Er weiß ja: Gott ist bei mir.

Gottesdienstanzeiger.

- Sonntag, den 18. August 1928 (11. Sonntag nach Trinitatis). Stadtkirche: 10 Uhr Stadtvikar Reichwein. Kleine Kirche: 1/2 9 Uhr Stadtvikar Reichwein. Grabkapelle: Die Gottesdienste fallen aus. Johanniskirche: 8 Uhr Stadtvikar Schmitt. 1/2 10 Uhr Stadtvikar Schmitt. Christuskirche: 8 Uhr Stadtvikar Kühn. 10 Uhr Kirchenrat Rohde. Markuspfarre (Gemeindehaus Blücherstr. 20): 10 Uhr Stadtvikar Lichtenfels. 11 1/4 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Lichtenfels. Lutherkirche: 8 Uhr Pfarrer Kappes. 1/2 10 Uhr Pfarrer Kappes. 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Kappes. Matthäuskirche: 10 Uhr Stadtvikar Fehler. 11 1/4 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Fehler. Veierthelm: 9 Uhr Stadtvikar Fehler. Städt. Krankenhaus: 10 Uhr Oberkirchenrat Sprenger. Diakonissenhauskirche: 10 Uhr Pfarrer Kayser. Abends 1/2 8 Uhr Pfarrer Sigler. Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadteil Mühlburg): 1/2 10 Uhr Hauptgottesdienst, Stadtvikar Schulz. 1/2 11 Uhr Christenlehre, Stadtvikar Schulz. 1/2 12 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Schulz. Daglanben (neues Schulhaus): 8 Uhr Gottesdienst, Stadtvikar Schulz. Evang. Gemeindehaus Moltkestr. 18 D, Eingang Rufmaulstraße: 8 Uhr Gottesdienst, Stadtvikar Schulz.

Rintheim: 1/2 10 Uhr Hauptgottesdienst, Stadtvikar Bull. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Bull.

B.D.J.-Jugendbünde. Wartburgbund: Dienstag, 8 Uhr, Bundesabend. Donnerstag, 1/2 9 Uhr, ältere Abteilung. — Blücherbund: Montag, 8 Uhr, Singen des Singkreises der Markuspfarre. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — Mädchenbund Sonnwärts: Montag, 8 Uhr, Singen des Singkreises. Mittwoch, 8 Uhr, ältere Abteilung. Donnerstag, 1/2 8 Uhr, Bundesabend. — Mädchenbund Wachauf: Montag, 1/2 8 Uhr, Bundesabend. — Jugendbund der Mittelstadt: Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — Mädchenbund Litträger: Montag Bundesabend, Stadtkirche. Freitag, Singen, Stefanienstraße. — B.D.J. Mühlburg: Montag abends 8 Uhr Turnen. Dienstag Jungschär. Mittwoch abends 8 Uhr Bundesabend. Freitag Singen. Samstag Freispiele. — Mädchenbund Mühlburg: Donnerstag, 8 Uhr, Bundesabend. Freitag, 8 Uhr, Singen.

Frommelsbund: Montag, abends 8 Uhr, Bundesabend. Mädchenbund Immergrün: Donnerstag 8 Uhr Bundesabend. Paulusbund: Montag 8 Uhr Orchesterprobe. Mittwoch 1/2 6 Uhr Bundesabend. Donnerstag 8 Uhr Bundesabend, Sing- und Spielabend. Freitag 1/2 6 Uhr Jungschärabend; 8 1/4 Uhr Älterenkreis. Samstag 5 Uhr Sing- und Spiel. Jungmännerbund Gottesau: Mittwoch 8 Uhr Bundesabend. Sonntag 8 Uhr Spielabend. Jungmädchenbund Gottesau: Montag 8 Uhr Spielabend; Freitag 8 Uhr Bundesabend. Evang. Hausgehilfen-Verein, Erbprinzenstr. 5. Zusammenkunft Mittwoch abends 1/2 9 Uhr.

Evang. Stadtmision, Adlerstr. 23. Sonntag, 3 Uhr, Bibelstunde. Br. Schrägle; 4 Uhr Jungfrauenbibelstunde. Dienstag 8 Uhr Frauenbibelstunde. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 4 Uhr Frauenbibelstunde. — Kreuzstraße 23: Sonntag 4 Uhr Jungfrauenbibelstunde. abends 8 Uhr Blaukreuzverein. Donnerstag 8 Uhr Arbeiterinnenverein. Freitag 8 Uhr Blaukreuzgebetstunde. — Kriegsstr. 103 (Eingang Gartenstraße, gegenüber der Brauerstraße, Kindergarten): Freitag 8 Uhr Frauenbibelstunde.

Christlicher Verein Junger Männer, Nowack-Anlage 5. Sonntag 19. August, Spiel- und Sportnachmittag im Sommerheim. Montag 8 Uhr Posaunenchor. Dienstag 8 Uhr Jungmännerbibelstunde. Donnerstag 8 Uhr Jung-C.B.M.-Abend. Freitag 8 Uhr Familienbibelstunde. Wartburggemeinschaft; 9 1/4 Uhr Chorprobe. Christlicher Verein Junger Mädchen, Nowack-Anlage 5. Sonntag

Evangelische Buchhandlung • Musikalien • Harmoniumlager

Zähringerstrasse 77 Nächst der Ritterstraße Zähringerstrasse 77

bischen so, als sei der Kessel aus einer von übernatürlichen Kräften regierten Wolke gefallen... Doch er hütete sein Wissen weislich. Ein Sündenbock konnte nicht gelegener kommen, und von den brachliegenden vierhundert Stricken genügte einer für das Genick, das sein fahrlässiges Haupt trug.

Der General de Feuquières aber riß sich an dem Tage unter Verbrauch seines gottlosesten Vorrats an Flüchen etliche Haarbüschel aus, ehe er den Kiel zu einem kleintauten Brief an den Minister Louvois spitzte:

Je suis bien fâché, Monseigneur, mais ce n'est en vérité pas ma faute. Il faut s'en prendre à la situation de ces rochers cy...

Am liebsten hätte er das Wolkenmärchen in Paris aufgetischt. Aber dieses Schwein von Louvois war so ein verdammter Freigeist!

In den nächsten Tagen gelangte von allen Seiten Bericht an den General vom Austausch der Waldenser. Sie waren mitten durch den Flecken Rodoreto gezogen, man hatte sie auf den Maisensässen des Mont Salmon gesichtet. Kopflos flohen überall die geängstigten Einwohner, Vieh und Vorräte im Stich lassend, daß die Ausgehungerten nach Herzenslust Proviant sammeln konnten. Doch sobald man zu ihrer Verfolgung eintraf, waren sie verschwunden, falsche Spuren hinterlassend. Im Dorfe Rua hatten sie die französische Garnison angegriffen, sechzig Mann erschlagen, den Kommandanten de Bignaux und die Offiziere gefangen als Geißeln mitgenommen und das Dorf angezündet.

De Feuquières fuhr schier aus der Haut. Er mit seinen kriegsgeübten zweiundzwanzigtausend Mann wurde von dem

Prädikanten und etlichen hundert Bauern wie ein Tor an der Nase herumgeführt!

Abgefandte des Herzogs von Savoyen, die — aus guten Gründen — für das Auffinden der Gesuchten mit den Franzosen nicht Fühlung nahmen, waren glücklicher. Sie stießen auf eine Abteilung Waldenser, die an den Niederungen des Mont d'Allegre auf Beute ausgezogen waren; der vorderste der Herzoglichen schwenkte ein weißes Tuch, die übrigen hielten die Hände hoch. Man entwaffnete sie und geleitete ihren Sprecher zum Prediger.

Der Unterhändler zog ein Papier aus der Tasche. Er wollte einen feierlichen Ton anschlagen; aber es klang zu Beginn etwas unsicher — es war ihm doch nicht ganz geheuer vor dem durchdringenden Blick des Mannes, der sich als Magier erwies. Er hatte —

„Im Namen Seiner königlichen Hoheit des Herzogs von Savoyen und in seinem Auftrage entbietet mein gnädiger Herr General Pallavicini, dessen geliebten Untertanen, den Waldensern, huldvollen Gruß...“

Der Prediger fuhr sich über die Stirne. Hörte er recht — geliebte Untertanen — huldvoller Gruß?

Der andere aber fuhr fort:

„... Fremde sind die Ursächer eures Unheils gewesen. Dienet hinfort eurem Gott und eurem Fürsten, dessen Sinn sich in Gnaden zu euch gewendet hat. Friede sei zwischen ihm und euch, Friede herrsche in euren Tälern, sobald der gemeinsame Feind Frankreich daraus vertrieben ist...“

Friede. Friede... Er hörte nur dies Wort. Und in den Ohren klang ihm dazu die Verheißung: „Siehe, ich nehme den

19. August, Spiel- und Sportnachmittag im Sommerheim. Mittwoch 8 Uhr, Nähstunde, Wortbetrachtung. Freitag, 8 Uhr, Teilnahme an der Familienbibelstunde; 9 1/4 Uhr Chorprobe.

Evang. Verein für Innere Mission A. B. Evang. Vereins-
haus, Amalienstr. 77: Sonntag, vormittags 11 1/4 Uhr, Sonntagschule;
11 1/2 Uhr allg. Versammlung, Stadim. Mülhaupt; 4 Uhr Jungfrauenverein.
Montag 7 Uhr Jugendabteilung; 8 Uhr Blaukreuzverein. Dienstag
vormittags 10 1/4 Uhr, Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen; abends 8 Uhr
Bibelbesprechung für Männer und Jünglinge. Mittwoch, nachm. 4 Uhr,
Kartastunde für Mädchen; abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde. Frei-
tag abends 8 Uhr Töchterverein; 8 Uhr Orchesterprobe. Samstag abends
8 Uhr Gebetsvereinigung für Männer und Jünglinge. — Kinderschule,
Karlstr. 32: Donnerstag, abends 8 Uhr, allgemeine Versammlung.

Jugendbund für entschiedenes Christentum e. V. Sonntag, morgens
11—12 Uhr Sonntagschule — Mädchenbund; nachm. 2 Uhr Jugendbund-
stunde für junge Männer; nachm. 5 Uhr Jugendbundstunde für junge
Mädchen. Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde für junge Männer.
Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde für junge Mädchen.
Donnerstag abends 8 Uhr Gebetsstunde für junge Männer.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Kleine Kirche: Sonntag 8 Uhr
allgemeine Versammlung. — Steinstr. 31: Montag 8 1/4 Uhr Män-
nerstunde. Dienstag, nachm. 1/4 Uhr, Frauenstunde. Donnerstag, abends
8 Uhr, Bibelstunde. — Grünwinkel (Schulhaus): Jeden Freitag, abends
8 Uhr, Bibelstunde für Jedermann.

Mädchenklub, Gartenstr. 27. Mittwoch 20 Uhr Singen.
Bibelkreise von Schwester Magda, Steinstr. 23 (Hof). Montag,
8 Uhr Bibelstudienkreis; Dienstag 8 Uhr Mädchen-Bibelkreis (M. B. K.);
Mittwoch, nachm. 3 1/2 Uhr, Bibelkreis für Schülerinnen. Donnerstag,
nachm. 4 Uhr, Bibelkreis für Frauen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Evang. Schloßkirchengemeinde.

Wegen der Herrichtungen in der Grabkapelle müssen die beiden Got-
tesdienste (morgens und abends) am 19. d. M. ausfallen.

**Spiel- und Sportnachmittag des oberen Hardtgauers des Oberrheinischen
Christlichen Jungmännerbundes**

am Sonntag, den 19. August, nachm. 2 Uhr, mit Wettkämpfen auf dem
Platz des Christlichen Vereins junger Männer, Grabener Allee. Andere
Jugendbünde sind als Gäste zugelassen.

Freiquartiere für junge Schotten!

Auf der Rückreise von einem internationalen Jugendlager in der
Schweiz wollen am Abend des Donnerstag, 23. August, hier 40 junge
Schotten aus Edinburgh, Mitglieder des dortigen Christlichen Vereins
junger Männer, unter Führung des Nationalsekretärs des schottischen
Bundes eintreffen, um am kommenden Tag Karlsruhe zu besichtigen und
am Abend nach Heidelberg weiterzureisen. Wir wären sehr dankbar,
wenn sich genügend Freiquartiere in hiesigen Familien, in denen
die englische Sprache verstanden wird, finden, um so diesen jungen Leuten,
denen sich 25 zwischen 16 und 18 Jahren, 12 zwischen 18 und 20, und

„Lammkelch von deiner Hand — du sollst ihn nicht mehr
trinken!“

Um der verfolgten Glaubensgenossen willen mehr als aus
Gründen der Staatsklugheit mochte der Dranier, jetzt König
Wilhelm der Dritte von England, den Savoyherzog als ent-
legenen Bundesgenossen in seine Liga gegen den gepuderten
Habsburger Kaiser aufgenommen haben; im Bündnisvertrag
verpflichtete ein geheimer Artikel Viktor Amadeus, seine Wal-
denser Untertanen in ihre alten Rechte einzusetzen, ihnen ihre
Waldeshäuser zurückzugeben, ihren Glauben nicht mehr anzu-
zweifeln. Zwar erhielt Innocenz der Erste von dem geheimen Ar-
tikel Wind; des Papstes Gesicht zog sich sehr in die Länge, das
heilige Offizium zeterte, und der Turiner Nuntius stellte sich
mit väterlichen Vorstellungen seiner Heiligkeit auf dem Schlosse
in. Der Herzog aber, froh der endlich errungenen Ruhe in den
Brenntälern, murmelte zur Antwort etwas sehr Dunkles, worin
von irgend einem Zusammenhang des Heiligen Vaters mit sei-
nem, des Herzogs, durchlauchtigen Buckel die Rede war und das
unvergessliche Zeitwort rutschen vorkam; worauf der Nun-
tius sich sauer lächelnd empfahl, ohne nähere Aufklärung über
den Sinn des Vernommenen zu erbitten.

Lux lucet in tenebris: der Wahlspruch der Waldenser. Am
17. Wahrzeichen, die brennende Kerze, stand er über jeder ihrer
Kanzeln zu lesen.

Das einstmals weitsprühende Feuer protestantischen Ge-
meinschafts hatte noch einmal — und endgültig — das in entfern-
ter Finsternis strahlende Kerzenlicht vor gänzlichem Erlöschen
bewahrt.

3 zwischen 25 und 30 Jahren befinden, einen Einblick in deutsches Fami-
lienleben zu geben. Wir bitten um umgehende Mitteilung, wer für diese
Nacht und die Mahlzeiten einen oder zwei aufnehmen kann, damit andern-
falls oder bei nicht genügend Meldungen noch die Jugendherberge heran-
gezogen werden kann.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst, Erbprinzenstr. 5.

Neuerscheinungen.

„Christliche Einheit“. Unter diesem Titel erscheint soeben im Verlag
des Evang. Presseverbandes für Deutschland eine Schrift des schwedischen
Erzbischofs D. Soederblom-Upjala. Wie das Vorwort bemerkt,
geht die Veröffentlichung in ihren Grundbestandteilen auf eine Artikel-
reihe zurück, in der der bekannte Vorkämpfer der internationalen Ein-
heitsbewegung der Kirche zu der gegen diese Bewegung gerichteten päp-
stlichen Enzyklika „Mortalium animos“ Stellung genommen hatte. In
ihrer jetzigen erweiterten Form geht sie jedoch über den ursprünglichen
Rahmen einer Auseinandersetzung mit dem jüngsten Rundschreiben des
Papstes weit hinaus und bietet vielmehr eine Gesamtschau der Ziele und
treibenden Kräfte der christlichen Einigungsbewegung, wie sie nur ein so
berufener Kenner dieser Bewegung geben kann. — Ueber die innere Not-
wendigkeit des christlichen Zusammenschlusses in der gegenwärtigen Lage
von Welt und Kirche finden wir an einer Stelle des Buches die folgenden
Sätze: „Lebensgemeinschaft und Arbeitsgemeinschaft sind in unseren Ta-
gen notwendiger für Christi Kirche, als jemals zuvor. Für den Christen
gibt es keine Pause im Kampf. Selbstsucht und Unwahrheit und die Herr-
schaft der Begierden machen sich breit in der Welt. Der Streit gegen sie
muß auch gemeinsam geführt werden. Fände sich eine ähnliche Zerplit-
terung (nämlich wie innerhalb der christlichen Kirche) beim Mammon, bei
Geschäften, bei der Arbeit oder irgend einer anderen irdischen Angelegen-
heit, so würde man sie als lächerlich und kopflos bezeichnen. Zerplittert
sind wir jämmerlich schwach. Einig würden wir stärker sein.
Christi Sache würde nicht selten mit einem kräftigen Ruck von dem einen
oder dem anderen, von der einen oder der anderen Kirchengemeinschaft
vorwärts geführt. Anstatt dessen sollten die Christen ihre Kräfte vereinen
und geduldig und unüberwindlich in gesammelter Schar einherziehen, dem
Meister nach. Der ganze gegenwärtige Zustand der Menschheit, wie auch
besondere neue Fragen, die jeden Monat und jede Woche in irgend einem
Gebiet der Kirche Christi aufstauen, bekräftigen und verstärken die drin-
gende Notwendigkeit eines gemeinsamen Kirchenrates oder
Bundesrates für gemeinsames Handeln in Wort und Tat, womöglich für
die ganze Christenheit.“ — Das Büchlein gewinnt durch die beigegebenen
klassischen Dokumente aus der Einigungsbewegung (Botschaften der St. Va-
holmer und Lausanner Weltkonferenz) und durch das wörtlich abgedruckte
päpstliche Rundschreiben seinen besonderen, auch quellengehistorischen
Wert.

Der Christliche Erzähler. Verlag E. Bertelsmann in Gütersloh. Erscheint
alle 14 Tage. Preis des Heftes 30 Pfg.

Heft 3 und 4 enthalten Fortsetzungen der größeren Erzählung von Wil-
helm Kogde: „Die liebe Frau von der Geduld“. Hesselbacher
erscheint mit einer Geschichte aus der Vorstadt: „Der alte Erkeling“.
Wolfgang von der Münze ist mit einer Geschichte „Des Kniggerhannes
Rutschpartie“ vertreten, und M. L. von Koon berichtet unter dem Titel
„So ist das Leben“ Erlebtes. Am Anfang und Ende jedes Heftes stehen
wertvolle Gedichte. Das 3. Heft bringt das stimmungsvolle Bild
„Abendruhe“ von Paul Hey, das 4. ein Bild von Rudolf Schäfer zu
dem Wort „Kommet her zu mir, alle“. — Der Verlag gibt sich alle
Mühe, die Zeitschrift auf der Höhe zu halten.

Die Furche. 3. Heft der neuen Folge. Im Furche-Verlag in Berlin.

Aus dem Inhalt: Karl Heim: Die Botschaft des Christentums auf der
Jerusalem Tagung. Ernst Sommer: Die Beterlösung im Schauen
der Propheten. August Ferdinand Chors: Stefan George. Albert De-
brunner: Grundrissliches über eine evangelische politische Partei. Paul
Herring: In Mittelschweden. Johannes Wilkens: Die „sterbenden An-
geln“. Gottlob Faber: Das heilige Land im neueren Bild. Kunstbeilage:
Aufgang zum Tempelplatz in Jerusalem. — Von großer Bedeutung ist
der Aufsatz von Professor D. Heim in Tübingen.

Retten und Bewahrung Alkoholgefährdeter ist Zweck und Ziel des
Blauen Kreuzes. Ehe es zum Außersten kommt und man gezwungen wird,
die letzten Mittel der Trinkerfürsorge in Anspruch zu nehmen (Entmün-
digung, Heilstättenbehandlung, Zwangsunterbringung in geschlossener An-
stalt usw.), schreibe man sich einem Blau-Kreuz-Verein an!

Blau-Kreuz-Verein I, Amalienstr. 77.
Jeden Montag, abends 8 Uhr, Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein II, Kreuzstr. 23.
Jeden Sonntag, abends 8 Uhr, Versammlung. Jedermann herzlich
willkommen! Rat und Auskunft wird daselbst bereitwilligst erteilt.
Bei Adressenangabe erfolgt Hausbesuch.

Mitteilung.

Dom 16.—23. August nehme ich an der Evang. Presswoche in Köln
teil. Von 10—12 Uhr ist jeweils eine Vertretung auf meinem Geschäfts-
zimmer zur Erledigung von dringenden Geschäften anwesend. Dort ist auch
meine Kölner Adresse zu erfahren.
Pfarrer Hindenlang.

Anzeigen.

Annahme: Geschäftsstelle, Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6, Tel. 2373. Preis: Die 50 mm breite Nonpar-Seite
Kleine Anzeigen, Familienanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pfg. Wiederholung: 3-5 mal mit 10% Nachlaß, 6 und
mals 15% Nachlaß. — Beilagen nach besonderer Vereinbarung. — Inseraten-Aannahme bis Mittwoch Mittag 12

Genussreiche
Stundenverschafft
ein
Harmonium
Grösse Auswahl
Versand n. allen Stationen
H. Maurer
Karlsruhe 1/B.
Kaiserstr. 176
Kataloge kostenlos

Möbel

kaufen Sie **100**
in bester Qualität
zu billigsten Preisen im
Möbelhaus Ernst Gooss
Kreuzstrasse 26
Lagerbesichtigung ohne Kautzwan.

Honig

feinste Qual. gar. rein. Bienen-Blüten-(Schleuder), goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd.-Dose Mk. 8,90, halbe Dose Mk. 4,40, Porto extra. Probepäckchen 1 1/2 Pfd netto Mk. 1,40 u. 40 Pfg. Porto bei Voreinsendung. Lehrers, D. **Fischer**, Honigversand, Oberneuland 188, Bez. Bremen.

Klaviere

jeder Bauart werden rein gestimmt und unter Garantie fachgemäß repariert von
Leo Kappes
Luisenstr. 75 Tele. on 6980

Im Neuanfertigen
sowie Aufarbeiten von
Matrassen u. Polstermöbeln
empfiehlt sich
Karl Beder, vormals Inf. Bodemer
Tapeziergeschäft
Stüppurzerstr. 1.

Honig

Garantiert reinen Bienen-Blüten-(Schleuder), goldklar, flüssig oder fest, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfund-Dose Rm. 8,90 und 1,10 Porto und Nachn. eine halbe Dose Rm. 4,40 und Rm. 1,10 Porto u. N. Garantie: Zurücknahme. Probepäckchen à 1 1/2 Pfd. netto Rm. 1,80 franko bei Voreinsendung. **Fritz Nestler**, Honigversand, Post Hemelingen 188.

Elisabeth Hach

Leopoldstraße 1a — Kaiserplatz
Telefon 1619 581
Werkstätte für Mohlsaumnähen
und Pliss:brennen

Umzüge

hier u. auswärts besorgt am besten u. billigste.
Mulfinger
Yorkstr. 8 Telefon 1700

Von der Reise zurück:

Staatl. geprüft. Dentist
Ritscherle 477
Sofienstraße 21 Fernruf 4685

„Grüner Hof“

Kriegsstr. 5, am alten Bahnhof, Straßenbahn Linie 5 u. 6, empfiehlt seine schönen **Fremdenzimmer** (von 2.— Mk an) für Übernachten und längeren Aufenthalt, ferner seinen gut bürgerlichen **Mittagsstisch** zu 90 Pfg. Evangelische, unterstützt damit zugleich die Arbeit der Stadtmission!
Die Verwaltung: Frau Lauer.

Herrenalb (nördl. Schwarzwald).

Hauswirtschaftliche Bildungsanstalten des Bad. Landesvereins für Innere Mission.

- Käthe Luther-Schule** — Haushaltungspensionat — auf der Falkenburg in Herrenalb.
Gründliche Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts. Feine Küche. Theoretischer und praktischer Unterricht. Vertiefung des allgemeinen Wissens. Gute Usmangformen. Beste Erholungsmöglichkeit. Kursbeginn 1. Mai und 1. November.
- Marthaschule Falkenburg.**
Zeitl. theor. und prakt. Ausbildung in der gesamten Hauswirtschaft. Gute einfache Verpflegung. Erziehung zu Selbstständigkeit und sittlicher Reife durch Unterricht und Besprechung über alle wichtigen Lebensfragen. Jahreskurse beginnen 1. Mai und 1. November, Halbjahreskurse nur 1. November.
Probekurse durch die Leitung der Schulen gegen Einzahlung von doppeltem Briefporto 414

Waldstraße 81 Fernruf 2185

M. Gillardon
Buch- und Steindruckerei
empfiehlt sich für sämtliche Druckerarbeiten

Karl Jock

Kaiserstr. 179 — Tel. 1978
Eigene Reparaturwerkstätte

Uhren · Juwelen · Gold- und Silberwaren · Bestecke und Tafelgeräte · Trauringe · Kristalle



Möbeltransport / Lagerung
Spedition / Wohnungstausch
Holz / Kohlen / Koks
Baumeisterstr. 48

Buchdruckerei Fidelitas Karlsruhe

Erbprinzenstraße 6 • Fernsprecher 2373.

Anfertigung aller Art Druckerarbeiten:
Briefbogen · Briefhüllen · Geschäftskarten · Familiendruckfachen
Geburtsanzeigen, Verlobungs-, Vermählungskarten u. Briefe, Trauerbriefe u. Karten

Tüchtige Schneiderin

sucht Kunden im Haus. Angeb. unter Nr. 479 an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.
Weibld. Fräulein, kinderlieb, tüchtig im Schneidern, wünscht für einige Halbtage der Woche Beschäftigung zu Kindern oder Dame. Angebote unter Nr. 478 an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.

Kellere, geb. Frau sucht

Beschäftigung im Flecken.
Ansprüche bescheiden. Angebote an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6. 474
Solides, zuverlässiges Alleinmädchen 472
auf 1. Sept. gesucht Kriegsstr. 79, 1.

Pianos
Ludwig Schweisgut
Karlsruhe i. B.
Erbprinzenstraße 4
beim Rondellplatz
**Flügel
Pianos
Harmoniums**
Nur beste Fabrikate.
Sehr mäßige Preise.
Umtausch alter Klaviere

Kochschule

Tages- und Abendkurse
Beginn 3. September u. 1. Dezember
Gründliche Ausbildung
in einfacher und feiner Küche.
Höhere Auskult. und Agnehung
Frau Kirchenrat Wolfhard.
Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz
Zweigverein Durlach.
476

Regen-Kasha-Alpaka

Rips- und Seidenmännchen
sowie sämll. Sommerkleidung
weit unter Preis
Vorjährige Winter-Männchen
mit **50% Rabatt**
Daniels Konfektionsgeschäft
Karlsruhe, Wilhelmstr. 36
Ratenkaufabkommen der Bad. Bez.

Zwei blinde Korbmacher

empfehlen sich zur Anfertigung von
Korbwaren u. Korbmännchen
aller Art.
Reparaturen schnell und pünktlich.
Keine Wartezeit.

Korbwarenfabrik Dopf & Ziemer

Schützenstraße 32 — Fernruf 480
Achten Sie, bitte, bei Bedarf auf
Jede Schneider-Veran-
wird gut und billig ausgeführt
Morgenstraße 18. 480

Gleichiges, williges

Küchenmädchen

für sofort oder 1. Sept. gesucht.
Albin Keller, Wirtsch. zur Post
Karlsruhe-Rheinhafen.

Wir bitten unsere Leser,

Einkäufen die im Gemein-
boten inserierenden Gesuch-
zu berücksichtigen.